



Die Langensteins Folge 8 von Barbara Behrend

Die Langensteins

Folge 8

22.04.2018

**©Barbara Behrend
www.barbara-behrend.de**

Martin stand im Büro seines Bruders und starrte in den trüben Herbstmorgen hinaus. Es nieselte. Die Enten auf dem Hofteich hatten sich in ihre Hütte zurückgezogen. Nur wenige Mitarbeiter liefen mit gesenkten Häuptern zwischen den Gebäuden hin und her. Aber nicht nur die Stimmung draußen war schwermütig, auch die Langensteins blickten trüben Zeiten entgegen. Das Familienoberhaupt und Kopf aller Unternehmen war außer Gefecht gesetzt. Sein ältester Sohn war noch keine einundzwanzig Jahre alt und durfte laut dem alten Hausgesetz daher die Geschäfte nicht führen. In diesem Fall sah das Gesetz vor, dass der älteste Bruder oder Schwager alles übernahm. Doch Martin war alles andere als bereit dazu, zumal er durch seine Heirat mit einer Bürgerlichen streng genommen aus der Erbfolge ausschied. Alfred drückte selten ein Auge zu, wenn es um die Hausgesetze ging, doch bei seinen Geschwistern, die er über alles liebte, ließ er immer wieder sogenannte Fehlritte zu. Was war geschehen, dass Alfred ausgerechnet bei seinem Lieblingsneffen Melchior durchgriff wie ein alter Freiherr? Ein vorgefertigtes Schriftstück an den Anwalt lag noch hier auf dem Schreibtisch. Sauber verfasst in Alfreds geschwungen energischer Handschrift. Melchior von Gundersdorff war von seinem Erbteil und jeglichen Zuwendungen der Langensteins enthoben. Martin setzte sich auf Alfreds Stuhl, las noch einmal den Brief und ließ ihn in einer Schublade verschwinden. Martin konnte nur erahnen, was in Alfred verging als er diesen Entschluss gefasst hatte.

Kaum jemand wusste von dem großen Geheimnis, das sein Vater mit ins Grab genommen hatte.

Es klopfte an der großen grauen mit Gold Ornamenten verzierten Tür.

Friedrich trat ein. Er war blass und müde.

„Hast du etwas von Mutter oder Sandrine gehört?“ fragte der Junge vorsichtig.

Martin nickte. „Sie sind auf dem Weg. Um die Mittagszeit werden sie sicher hier sein. Setz dich bitte. Wir sollten uns über einiges unterhalten.“

Friedrich nickte und nahm vor dem großen Schreibtisch seines Vaters Platz.

Martin faltete seine Hände auf der Schreibtischunterlage und sah seinen Neffen traurig an. „Ehrlich gesagt weiß ich nicht, wie es weitergehen soll. Du bist der rechtmäßige Erbe Langensteins. Aber wir beide wissen, dass du das Erbe noch nicht antreten kannst, was streng genommen bedeutet, dass ich die Führung des Unternehmens und der Familie übernehmen müsste. Aber ich bin alles andere als bereit dazu. Mir wäre es sehr recht, wenn wir, sobald Jenny hier ist, die ganze Familie zusammen trommeln und uns darüber beraten. Mir ist deine Meinung dazu allerdings sehr wichtig. Wen würdest du als vorübergehenden Hausherrn einsetzen?“

Friedrich schluckte. „Mir ist bewusst, dass Vater aufgrund der Vorkommnisse die Führung nicht weiter inne halten kann. Es wird allerdings schwer sein, jemanden für diesen Posten zu bestimmen. Außerdem finde ich, meine Mutter und Großmutter sollten auch ein Mitspracherecht in dieser Angelegenheit haben.“

„Das werden sie auf alle Fälle. Es ist nur so...“ Martin holte tief Luft und sah Friedrich eindringlich an. „... Du müsstest dein Studium aufgeben und dich in einem der Langenstein-Unternehmen einbringen. Ich will mich nicht anhören wie Alfred, aber wenn du wirklich schon mit einundzwanzig den Laden übernimmst, solltest du dich in mindestens einem Zweig des Unternehmens auskennen.“ Friedrich nickte. „Ich weiß, Onkel Martin. Ich bin mir meiner Pflicht der Familie gegenüber bewusst und werde meine Aufgabe erfüllen, wenn es so weit ist.“

„Es tut mir schrecklich leid, Friedrich“, sagte Martin leise. „Du kannst nichts dafür. Die Verantwortung hierfür trägt allein mein Vater. So wie immer“, erklärte der junge Mann verbittert. „War Großvater auch so? Muss man so sein, wenn man Hausherr der Langensteins ist?“

Martin lehnte sich in dem großen schweren Ledersessel zurück und dachte kurz nach. „Nein. Mein Vater behandelte uns alle gleich. Obgleich Alfred sicherlich eine höhere Stellung bei ihm hatte, als wir.“

„Großvater hätte sicherlich seine Familie nicht in solch eine Situation gebracht.“

Martin schüttelte den Kopf. „Nein, davon war er weit entfernt. Wenn er auf Reisen war, nahm er immer mindestens einen von uns mit. Ich bin mir sicher, dass er es tat, damit Großmutter sich keine Sorgen wegen anderer Frauen machen musste. Die Langensteins haben nun einmal diesen Ruf als Frauenhelden weg.“ Martin lächelte. „Aber das heißt nicht, dass du dich nicht nach hübschen jungen Damen umsehen sollst.“

Friedrich musste nun ebenfalls lächeln, wurde aber gleich wieder ernst. „Ich habe gerade erst mit einer hübschen Dame Schluss gemacht. Vater wäre ausgerastet wenn er erfahren hätte, dass ich mich mit der Cousine von Melchiors Freundin treffe.“

„Du kennst Melchiors Freundin?“ fragte Martin erstaunt. Friedrich nickte. „Shila Patel. Die Tochter eines indischen Botschafters. Sie ist schwanger. Mit der Story kam er am Freitagmorgen zum Frühstück.“

Martin sah seinen Neffen mit offenem Mund an. Jetzt ergab der Brief an den Familienanwalt einen Sinn. „Ja, das ist Melchior. Er kann froh sein, dass Alfred ihn mag und er nicht zur direkten Erbfolge gehört.“

„Das mag sein. Vater hat ihn trotzdem rausgeworfen und ihm Hausverbot erteilt. Wenn er bei Melchior schon so ausrastet, möchte ich nicht wissen, wie er bei mir reagiert, wenn ich eine Frau kennenlerne, die ihm nicht passt. Deswegen habe ich mit Skarlett Schluss gemacht bevor es überhaupt richtig angefangen hat.“

Martin nickte traurig. „Ich kann dich gut verstehen. Aber auch du wirst eines Tages die richtige Frau kennenlernen. Es wird dann in deiner Macht stehen, das Hausgesetz zu ändern. Ich weiß, dass die ganze Familie einstimmig dafür sein muss, aber ich kann dir versichern, dass du alle Stimmen haben wirst. Ich meine, sieh uns doch mal an. Wer hat denn noch standesgemäß geheiratet? Nur dein Vater als Hausherr.“

„Und so streng er auch immer versucht, uns nach den Hausgesetzen zu erziehen, schafft er es selbst nicht, danach zu leben“, sagte Friedrich wütend. „Würde er

danach leben, wäre das alles nicht passiert... eigentlich ist doch auch gar nicht so schlimm danach zu leben. Es regelt unser Leben und hält unseren Stand in der Gesellschaft aufrecht.“ Friedrich stand wütend auf und begann im Büro auf und ab zu gehen. „Das einzige Problem an unserem Hausgesetz ist, dass man nicht unter Stand heiraten darf. Aber darin steht auch, dass man die Familie ehren und nicht ehebrechen soll. Man soll seine Kinder zu guten, treuen Menschen erziehen, die sowohl der Familie von Langenstein als auch dem Landesherrn redlich dienen. Vater hat mit Mutter eine standesgleiche Frau geheiratet. Aber hält er sich an all die anderen Punkte in unserem Gesetz?“ Er blieb stehen und sah Martin fragend an. Tränen der Wut standen in seinen Augen.

Martin schüttelte langsam den Kopf. „Nein, das tut er nicht.“

„Ihr alle hängt euch beim Thema Hausgesetz nur an dem einen Punkt auf, wenn es um die Ehe geht. Aber das Gesetz ist so viel mehr. Wir können meinetwegen den einen Paragraphen ändern, aber nicht das ganze Gesetz. Aber nicht heute und nicht morgen. Wir haben im Moment ganz andere Dinge zu bewältigen.“

Martin sah ihn erstaunt an. Vor ihm stand wahrhaftig der neue Hausherr von Langenstein.

Friedrich fuhr unbeirrt fort: „Wir werden die Presse an der Backe haben. Die Kinder können nicht mehr unbescholten zur Schule gehen. Dafür brauchen wir eine Lösung. Und zwar schnell.“

Es klopfte an der Tür. „Herein“, rief Friedrich laut und zum ersten Mal erinnerte sein Neffe ihn an seinen eigenen

Vater. In diesem Moment war er sich sicher, dass der Junge das Haus Langenstein gut in die Zukunft führen würde.

Bärbel trat ein. „Verzeihen Sie, meine Herren, die Suppe ist im kleinen Salon angerichtet.“

„Vielen Dank“, sagte Friedrich freundlich.

Martin stand auf, trat neben Friedrich und legte ihm väterlich einen Arm um die Schultern. „Lass uns essen gehen.“

Christopher hielt Agnes und Sandrine die große Tür des Haupteingangs von Schloss Langenstein auf. Bärbel kam sofort angelaufen, um ihnen ihre Jacken abzunehmen.

„Wo ist die Familie?“ wollte Agnes von ihrer Mitarbeiterin wissen.

„Im Kaminzimmer, Frau von Langenstein. Ich serviere Ihnen, Frau von Langenstein und Herrn von Gundersdorff gerne noch Suppe“, bot Bärbel dienstbeflissen an.

„Danke Bärbel, für mich nicht“, antwortete Agnes und auch ihr Schwager und ihre Schwägerin lehnten ab.

„Mutter“, rief Anastasia und sprang die Treppe herunter. Sie fiel Agnes in die Arme.

„Anna, mein Mädchen. Wo sind denn deine Geschwister?“

„Großmutter hat uns aufs Zimmer geschickt. Wir wissen, dass Vati schwer krank ist. Das hat sie uns gesagt.“ Tränen bildeten sich in den Augen ihrer Tochter und Agnes hätte in diesem Moment am liebsten ebenfalls ihren Gefühlen freien Lauf gelassen. Sicherlich hatte ihre Schwiegermutter ihren Kindern aber auch gesagt, dass sie

nicht weinen durften. Es gehörte sich einfach nicht, Schwäche zu zeigen.

„Vati ist im Krankenhaus. Ich bin mir sicher, dass er wieder gesund wird. Entschuldige mich bitte, ich muss mit Friedrich und Onkel Martin sprechen“, sagte Agnes und strich Anastasia über den Kopf.

„Dürfen wir nicht dabei sein?“

Agnes schüttelte traurig den Kopf. „Das ist nur ein Thema für Erwachsene.“

„Du redest genauso wie Großmutter und Anemone“, schluchzte Anastasia, wandte sich um und rannte die Treppe nach oben.

Agnes sah ihr nach. Es war, als würde ihr jemand das Herz aus der Brust reißen.

Sandrine nahm ihre Hand. „Wir sollten wirklich zu den anderen gehen. Sie erwarten uns sicher schon.“

Agnes folgte ihr und Christopher über den langen Flur mit den alten Perserteppichen und der Ahnengalerie an den Wänden.

Im Kaminzimmer, dessen Wände komplett mit Holz überzogen waren, saßen Friedrich, Martin, Elisabeth und Elfriede am großen runden Tisch.

Friedrich stand sofort auf um seine Mutter zur Begrüßung zu umarmen.

Ihrer Schwiegermutter gab Agnes die Hand. Zu ihrer großen Überraschung wurde sie von ihrem Schwager und ihrer Schwägerin umarmt. Es tat ihr gut, von ihnen so begrüßt zu werden, denn das hieß, dass sie hinter ihr standen. Sie nahm zwischen Martin und Friedrich Platz.

„Wie geht es ihm?“ wollte Elfriede wissen und Agnes fiel auf, dass sie wirkte, als wäre sie in den letzten zwei Tagen um Jahre gealtert.

„Nicht gut. Sie werden ihm, sobald er stabil ist, einen Stent setzen. Voraussichtlich im Laufe des Tages noch.“

„Warst du bei ihm? Hast du ihn gesehen?“ fragte Elfriede weiter.

Agnes warf Sandrine einen hilfeschreitenden Blick zu. Sandrine antwortete mit einem kurzen Nicken.

„Nein, ich war nicht bei ihm“, sagte Agnes geradeheraus.

„Ich denke, aufgrund der Umstände, kannst auch du verstehen warum.“

Elfriede ging gar nicht darauf ein. „Er ist dein Mann. Der Vater deiner Kinder. Du kannst ihn doch nicht einfach dort in der Fremde zurücklassen.“

„Mutter, bitte“, sagte Martin streng. „Wir sollten uns da heraushalten. Wenn Alfred nach Hause kommt, werden Agnes und er so manches zu besprechen haben, das uns nichts angeht. Hier und jetzt geht es einzig um Langenstein.“

Agnes atmete leise aus. Es lag ihr nun wirklich fern, vor der Familie ihre Eheprobleme und die Demütigungen durch Alfred offen zu diskutieren.

„Wir müssen auf Jennifer warten“, sagte Elisabeth.

„Und auf Melchior und Severin“, warf Friedrich ein.

„Melchior ist kein Mitglied dieser Familie mehr und Severin noch nicht lange genug“, stellte Elfriede sachlich fest und sah ihre Tochter und ihren Schwiegersohn streng an.

Elisabeth ballte ihre Hände unter dem Tisch zu Fäusten, doch ihr Gesicht zeigte keinerlei Regung über die Wut, die sie verspürte. Christopher legte ihr die rechte Hand auf den linken Arm. Er war der einzige, der wusste, wie tief Elisabeths Abneigung gegen ihre Mutter saß.

„Severin wurde durch die Adoption vollständiges Mitglied dieser Familie. Er gehört dazu“, erklärte Martin und sein Ton war so scharf, dass er keinen Widerspruch zuließ.

„Bei allem Respekt, liebe Großmutter, aber auch Melchior sollte an diesem Treffen teilnehmen. Eine Familie muss zusammenhalten. Sagst du das nicht immer? Es geht um die Zukunft Langensteins. Wir müssen dafür Sorge tragen, dass der Besitz zusammenbleibt. Du weißt genau, dass ich das Haus noch nicht führen kann, daher brauchen wir jedes Familienmitglied, das sich irgendwie einbringen kann. Auch Melchior“, sagte Friedrich. Der Ton, den er dabei anschlug, ließ die Anwesenden Familienmitglieder erstaunt aufblicken.

Christopher verließ das Kaminzimmer. Vor der Tür zog er sein Handy aus der Jackettasche und rief Melchior an.

Anstatt sich zu melden, blaffte sein Sohn ins Telefon: „Ist er gestorben?“

„Melchior, bitte“, sagte Christopher streng. „Sein Zustand ist kritisch. Mehr wissen wir im Moment auch nicht. Komm bitte raus zum Schloss.“

„Nein, ich habe Hausverbot.“

Christopher seufzte. „Alfred ist nicht mehr Hausherr von Langenstein. Friedrich braucht dich.“

Eine ewige Minute lang war es am anderen Ende der Leitung so still, dass Christopher dachte, Melchior hätte

einfach aufgelegt. Doch dann sagte er leise: „Unter einer Bedienung: Ich bringe Shila mit.“

„Melchior, du weißt, dass das nicht geht. Du kannst Großmutter nicht auch noch einen Herzinfarkt bescheren.“

„Was heißt hier, nicht auch noch? Für den Herzinfarkt von Onkel Alfred bin ich ja wohl nicht verantwortlich.“

„Natürlich nicht.“ Zum ersten Mal in seinem Leben wusste Christopher nicht, wie er mit seinem Sohn vernünftig reden sollte. Mit seinem Sarkasmus und seiner oft etwas arroganten Art, konnte er umgehen. Doch Melchior war durch den Ausschluss aus der Familie durch seinen Onkel offenbar so tief verletzt worden, dass ein vernünftiges Gespräch nicht mehr möglich war.

„Ich kann nicht kommen, Paps. Entschuldige mich bitte bei Mama und Friedrich dafür. Ich kann einfach nicht.“ Mit diesen Worten legte er auf. Christopher steckte sein Handy zurück in die Tasche und ging mit gesenktem Haupt zurück ins Kaminzimmer.

Elisabeth sah ihn fragend an, doch ihr Mann schüttelte traurig den Kopf.

Friedrich, der den stillen Dialog zwischen seiner Tante und seinem Onkel mitbekommen hatte, fragte leise: „Soll ich ihn anrufen?“

„Ich fürchte, das bringt nichts“, antwortete Christopher.

Fortsetzung folgt am
29.04.2018